Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 16 (1974)
Heft: 86

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

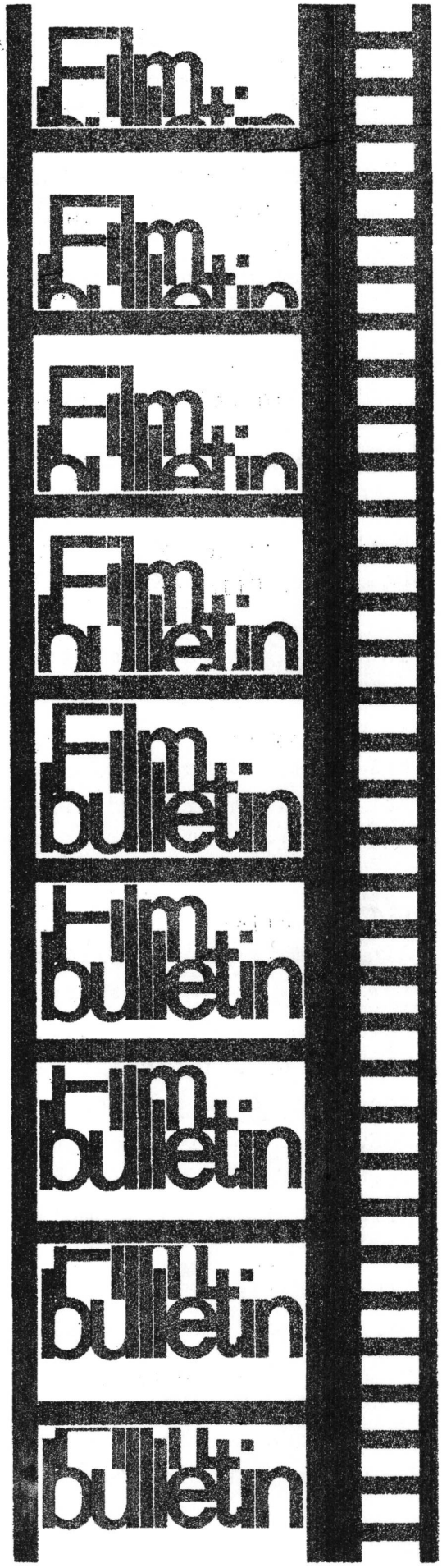
Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktion + Herausgeber
KATH
FILMKREIS ZUERICH
Druck Rotag AG

86

März 1974



In Kürze 2

Notizen zu den 9.Solothurner Filmtagen:

- Klatschspalte 3
- MARIE BESSON von Claude Champion 5
- zwei Dokumentarfilme 6
- neue Schweizer Spielfilme 8

clubkino 80

jeweils Donnerstag, 19.00 Uhr
in unserm Lokal Hottingerstrasse 30

9. Mai
HAENDLER DER VIER JAHRESZEITEN
(R.W.Fassbinder, Deutschland 1971)

30. Mai
THE BIRDS (DIE VOEGEL)
(Alfred Hitchcock, USA 1962)

20. Juni
L'ATALANTE
(Jean Vigo, Frankreich 1934)

11. Juli
LE FOU
(Claude Goretta, Schweiz 1970)

Programmänderungen vorbehalten

I N K U E R Z E . . .

Filmpodium der Stadt Zürich:
- Kino Radium: Stenberg-Retro
- Kino Commercio: Douglas Sirk-Retro
(genaue Programme im jeweiligen Kino erhältlich)

Oesterreichisches Filmmuseum:
- hatte sein 1o jähriges JUbiläum
- brachte zur Viennale eine grosse Retrospektive
  "Der amerikanische Gangsterfilm 1927- 196o"

Medien-News:
brachte in seiner Nr.7 /Feb.74 seinen Jahresbericht von kath. Filmkommission und Filmbüro (für Interessierte zu beziehen bei Filmbüro SKFK/Bederstr.76/8oo2 Zürich)

Internationales Filmkritiker Seminar
der kath. Filmkommissionen, 7.-1o April 74, Insbruck

BFI Summer School
"Critical Theory and Film Analysis" 27Juli - 1o. Aug 74,
University of Stirling, Scotland

C I N E M A
Die Schweizerische Filmzeitschrift CINEMA wird neu, in veränderter Form, von der Arbeitsgemeinschaft Cinema (eine Gruppe von Filmjournalisten aus allen Teilen unseres Landes) herausgegeben; bislang erschienen ist die Nummer 1/74, die sich mit den westschweizer Filmemachern Tanner, Goretta, Souter,Roy - also der "GROUPE 5" - eingehend befasst.
(Erhältlich an den Kinokassen und einigen Buchhandlungen, oder direkt bei: Arbeitsgemeinschaft Cinema/Postfach 1o49/8o22Zürich)

CIC Mitteilung:
Die Cinema International Corporation verspricht noch in diesem Jahr je einen dreiteiligen Zyklus mit Filmen
- der Marx-Brothers
- von Budd Abbott& Lou Costello
in unsere Kinos zu bringen.

KLATSCHSPALTE MIT RANDBEOBACHTUNGEN ZU DEN SOLOTHURNER FILMTAGEN 1974

Zu den eher unverständlichen Tatsachen der vom 29. Januar bis 3. Februar dauernden 9. Solothurner Filmtagen gehörte die Art, wie die Filme programmtechnisch aneinandergereiht wurden. So waren alle sieben welschen Langspielfilme vom Dienstag bis Donnerstag zu sehen und lagen somit ausserhalb des besucherintensiven Wochenendes. Dies bedauerte man nicht zuletzt des Tanner-Schülers Bertrand van Effenterre wegen, der seinen bezaubernden Erstling ERICA MINOR zur Aufführung brachte. Diesem und weiteren französischsprachigen Werken wäre wirklich ein breiteres Publikum zu gönnen gewesen.

Doch dieser eine Nachteil gegenüber den Romands bedeutete trotzdem nicht, dass Frankophones mit der ersten Hälfte der Filmtage bescheidete. Denn mit der steigenden Bedeutung, die dem Schweizerfilm-Festival international zugemessen wird, kamen nicht nur zahlreiche Kritiker aus dem Ausland, es kamen auch Stars. Und diese nun kamen aus Frankreich.

Anne Wiazemsky und Juliet Berto, für jeden Filmfan mit Godardstreifen verbunden, markierten durch ihre blosse Anwesenheit Einprägsamkeit.

Die Wiazemsky trug einen kostbaren (und wahrscheinlich echten) Pelzmantel, wie sich's gehört. Sie hatte nebenbei gesagt auch einen Grund für ihr Kommen, denn DIE AUSLIEFERUNG, in dem sie die weibliche Hauptrolle verkörpert, gehörte zu den bemerkenswertesten Premieren der Filmtage.

Anne also brachte vom Donnerstag an die Staratmosphäre zum Blühen. In helvetische Sitten eingeführt wurde sie vom inzwischen zum Spielfilmautor arrivierten Peter von Gunten, der für die Regie der AUSLIEFERUNG verantwortlich zeichnet. Bald aber sass die Schauspielerin auch mal für sich allein auf der Foyertreppe des Cinema SCALA und diskutierte in dichtem Zigarettenrauch mit Bekannten. Ihre neueste Rolle ist übrigens die einer jungen Mutter, aber nicht, wie es jeweils in Frauenzeitschriften so schön heisst: "ihre liebste Rolle". Sie spielt nämlich im französischen Okkupationsfilm LE TRAIN (zusammen mit Romy Schneider und Jean-Louis Trintignant) eine junge Frau, die bei einem Fliegerangriff ihr Kind als Waise hinterlässt.

Natürlich war sie es auch, die in Solothurn die anwesenden Fotografen ein erstes Mal ins Rotieren brachte. Diese Pressereporter mit umgehängten Kameras und vergeblichen Cannes-Ambitionen (Solothurn liegt halt nur an der Aare und nicht an der Côte d'Azur) bekamen damit genau das ideale Bild für die Wochenend-Ausgaben. Anne Wiazemsky machte sich denn für diese Herren

auch nicht rar, sondern liess sich dazu bewegen, ins bessere Licht ausserhalb des Kinos zu gehen, um dort für einige Aufnahmen mit fotogen verlegenem Lächeln zu posieren.
Sonst wurde sie eher wenig beachtet, denn die Filmkritiker mit internationaler Festivalerfahrung waren sich natürlich an weit berühmtere Stars gewöhnt, und den übrigen Besuchern war vielleicht Anne Wiazemskys Gesicht doch nicht so gegenwärtig und bekannt.

Betont noch kleinere Kreise zog allerdings dann Juliet Berto, die am Samstag auf dem Schauplatz eintraf.
Die wohlbekannte Frage der schon erwähnten Reporter beantwortete sie mit gekonnt schüchternem Schmollmund negativ. Sie lehnte sogar jeden fotografischen Annäherungsversuch rundweg ab und zog sich ausdrücklich und in ihren praktischen weissen Mantel zurück. Auch sie hatte einen Grund nach Solothurn zu kommen: In ERICA MINOR verkörpert sie eine der drei Protagonistinnen des Films. Der erscheinungsmässige Unterschied zwischen Filmrolle und SCALA-Foyer-Wirklichkeit war zudem erstaunlich. Hier wirkte sie zierlich und klein, wie man sie von Godard her kennt, dort tritt sie gross (mit hohen Absätzen) und überraschend mit Haaren im Afro-Look auf.
Im gewohnt überfüllten Kino fand sie keinen Sitzplatz mehr und unterhielt sich deshalb zwischen innerer und äusserer Türe mit farbig zurückhaltender Miene mit Mitgliedern der Schweizer Cineastenkolonie in Paris, Richard Dindo und Robert Boner, sowie mit einem mir unbekannten Begleiter.

Gespannt warten nun Solothurn-Habitués auf 1975, weil dannzumal sich das erste Dezennium in der Geschichte der Filmtage vollenden wird. Wer weiss, vielleicht kommen zum Jubiläum noch mehr Schauspielergrössen, wenn man auch nicht gleich damit rechnen kann, dass Jean-Louis Trintignant persönlich erscheinen wird (er spielt in Soutters PARDON AUGUSTE die Hauptrolle).

Markus Schnetzer.

HINWEIS: Vom 3. - 23. August 1974 findet in Montreux eine AMERIKANISCHE AVANT-GARDE-FILMWOCHE statt.
(Auskünfte erteilt das Offizielle Verkehrsbüro Montreux)

MARIE BESSON - EIN FOTOROMAN IN DIE VERGANGENHEIT VON CLAUDE CHAMPION

Mit dem Mittel einer filmischen Fotomontage hat Claude Champion eine Fiktion aus der Vergangenheit in Szene gesetzt. Die Personen seines Films, also Marie Besson, ihr Vater, ihr Anverlobter, und so fort, haben nie gelebt im Zeitraum zwischen 1880 und 1915, aus dem die echten Fotos datieren. Aber die imaginären Handlungsabläufe stehen Modell für eine Milieustudie, die durchaus glaubwürdig erscheint und darüber hinaus dokumentarischen Charakter erhält. Die von Martine Vignet geschriebene Geschichte ergibt gleichzeitig noch eine Spielfilmvorlage, die in den zusammengesammelten Bildern vom literarischen Ereignis in bewegtes Leben übergeht.

Für das Geschick von Champions Regie spricht, dass er zusätzlich zur Bildmontage den Einfall verwirklichte, drei subtil dosierte, gefilmte Einstellungen in den Ablauf hineinzuhängen. Insbesondere wirkt jene filmische Einlage eindrücklich, in der Marie Besson verführt oder verführt wird.
Kurz zur Geschichte: Marie ist eine Metzgerstochter, die als einziges Mädchen des Waadtländer Dorfes eine höhere Schulbildung geniessen kann. Das hat zur Folge, dass sie sich entsprechend stärker emanzipiert und durch ein ungezwungeneres Verhältnis zu traditionell-gesellschaftlichen Rollen auszeichnet. Leichte Moral (ohne weiteres vorstellbar als Nachvollzug wirklicher Ereignisse) durchzieht dort den szenischen Verlauf, wo sich Marie kurz vor ihrer Heirat ihrem Verlobten zwar entzieht, einem anderen aber hingibt.
Dieser "Fall" scheint die moralischen Kräfte der jungen Frau zu übersteigen, kurz darauf begeht sie Selbstmord.

Das Verdienst einer solchen, sicher nicht neuen oder gar einmaligen, gefilmten Fotomontage liegt vordergründig im Erwecken von toten Aufnahmen zu neuem Leben. Die vorliegende Form lässt sich am ehesten vergleichen mit den in Italien beliebten Fotoromanze-Zeitschriften, sie erweckt im Betrachter ein ähnliches Gefühl wie jenes, dass sich beim Blättern und Sinnieren in alten Familienalben einstellt.

Markus Schnetzer.

MARIE BESSON: Entstehungszeit: 1971-73
Regie: Claude Champion, Kamera: Edouard Winiger
Montage: Agnès Contat, Ton: Roger Tanner

ZWEI DOKUMENTARFILME:
Der eine absolut notwendig, der andere mehr informativ
(Notizen zu IL ROVESCIO DELLA MEDAGLIA und LE QUARTIER D'OSIRIS)

Das dokumentarische Schweizer Filmschaffen erreichte 1973 einen eigentlichen Höhepunkt, wenn man die an den Solothurner Filmtagen 1974 gezeigte Auswahl als Massstab nimmt. An die zwanzig Filme dieser Gattung wurden vorgeführt, die auf eine über 30minütige Länge kamen. Unter ihnen fanden sich Künstlerporträts (weniger als in den Vorjahren) und Kulturfilme (mit gehobenen Ambitionen). Daneben befassten sich die Autoren mit dem Strafvollzug, der Erziehung, den Schulen, gesellschaftlichen Aussenseitern und Randgruppen sowie mit Milieustudien der verschiedensten Schichten. Auch die Jurafrage, die Drogenabhängigkeit von Jugendlichen und jene Schweizer, die den Spanischen Bürgerkrieg mitgemacht haben, kamen zum Ausdruck.
Eher zufällig möchte ich aus diesem weitgespannten Spektrum zwei Werke herausgreifen. Teils weil andere Dokumente bereits auf breiterer Basis (u.a. im FILMBERATER/ZOOM und in Tageszeitungen) besprochen wurden, teils weil diese beiden mir persönlich besonders gut gefallen haben.

Die erste Wahl fällt auf den dritten Film des in Biel lebenden Italieners Alvaro Bizzarri IL ROVESCIO DELLA MEDAGLIA. An den 8. Solothurner Filmtagen hatte sich Bizzarris LO STAGIONALE bekanntlich zur eigentlichen Festivalsensation ausgewachsen, da mit ihm zum ersten Mal ein Gastarbeiter mit einem Film zum für die Schweiz eminent bedeutungsvollen Fremdarbeiterproblem an die helvetische Oeffentlichkeit getreten war.
Damals hatte Bizzarri einen einfachen, doch inhaltsreichen Spielfilm mit Laienschauspielern abgedreht. Mit der RUECKSEITE DER MEDAILLE nun ging er offen zur adäquateren Form des Dokumentarfilms über. Mit den einfachsten filmischen Mitteln zeigt er Saisonnierunterkünfte, von denen die Schweizer im allgemeinen glauben, es seien Lagerschuppen und nicht menschliche Behausungen. Er lässt die "Stagionales" aus Italien, Griechenland, der Türkei und anderer Provenienzen zum behaglichen Eidgenossen im Kinostuhl (und hoffentlich auch im TV-Sessel) sprechen. Er filmte auch die Fröhlichkeit und Lebensfreude der heutigen Proletarier, die im fremden Land aller kulturellen und verwandtschaftlichen Beziehungen entbehren müssen.
Mit den düstern und tristen Bildern, eben der Rückseite der Medaille,

kontrastiert er zu Beginn wie in einem Werbespot die touristischen und bürgerlichen Attraktionen der Industriestadt am Jurarand. Diesen Film, der in Zusammenarbeit mit den COLONIE LIBERE ITALIANE von Biel entstanden ist, möchte ich als notwendig und begrüssenswert bezeichnen. Dies deshalb, weil jede mediale Aeusserung, die als Bestandesaufnahme des eigenen Lebens zutage tritt, eine weit dichtere und überzeugendere Aussage darstellt, als wenn die Beziehung zum Problem eine äussere ist, d.h. wenn die Beobachtung von einem externen Standpunkt aus geschieht. Darüber hinaus wird heute ja niemand mehr die grundlegende Bedeutung der Immigrantenfrage leugnen, nachdem allerorts die Ueberfremdungsparteien immer stärker, und ihre Initiativen auf eidgenössischer Ebene immer zahlreicher geworden sind.
Mit seinem Porträt einer gefährdeten Menschlichkeit hat Bizzarri nicht zuletzt auch bei dieser politischen Meinungsbildung ein entscheidendes Wort mitzureden.

Zum zweiten will ich hier auf den neuen Film des Waadtländers Francis Reusser eingehen, der wohl vielen noch von seinem Beitrag zum Frauenfilm QUATRE D'ENTRE ELLES (1968) her ein Begriff ist. Nach seiner Reportage in palästinensischen Ghettos BILADI, UNE REVOLUTION (1970) wendet er sich LE QUARTIER D'OSIRIS einem lebenswerteren Ghetto in der Schweiz zu.
In Yverdon gibt es am Neuenburgersee ein Quartier, das nur aus Gartenhäuschen und Schrebergärten besteht. Zwischen diesen dünnen Bretterwänden und blühenden Blumenanlagen wohnen ganzjährig beinahe hundert "Kolonisten", junge und alte, unter Wellblechdächern und unter freiem Himmel. In dieser ungezwungenen Atmosphäre, wo jeder mit jedem noch wirklichen Kontakt pflegt, herrscht eine fröhliche und künstlerische Stimmung. Selbererfundene Gedichte und eigenkomponierte Lieder machen jeden Tag zu einem Fest, auch wenn Regengüsse die kleinen Wege in knöcheltiefen Schlamm verwandeln. Das Quartier d'Osiris hat seine eigenen Gesetze, ein kompliziertes System von Mitgliedschaften und eine eigene Behörde, die wöchentlich in einer Bootshütte zu Beratungen zusammenkommt.
Francis Reusser hat diesen Film mit Genfer Architekturstudenten realisiert, die an diesem liebenswerten Plätzchen am See eine beispielhafte Wohnform entdeckten, die in unserer auf Luxus und Konsum ausgerichteten Zeit geradezu unglaublich wirkt. Das QUARTIER D'OSIRIS macht einen nachdenklich gegenüber Begriffen wie Fortschritt oder Zivilisation.

Markus Schnetzer.

IST ES SO SCHWIERIG EINEN SPIELFILM ZU MACHEN?

Wie schon gesagt, scheint es heute in der Schweiz durchaus möglich zu sein, entweder mit eigenen Mitteln oder mit öffentlicher und privater Unterstützung saubere und durchdachte Dokumentarfilme zu machen.
Von den Dokumentaristen selbst angeregt, entwickelte sich daher in Solothurn eine intensive Diskussion über die Kunst, Reportagen jedwelcher Art in Angriff zu nehmen. Am Beispiel der verschiedenen Formen von Interviews wurde am besten klar, wie sehr das "Handwerk" von Jahr zu Jahr weiterentwickelt worden ist. Zu eigentlicher Perfektion des Berichtens kam es vor allem in June Kovachs WER EINMAL LUEGT ... ODER VIKTOR UND DIE ERZIEHUNG. Alexander J. Seilers routinierte Hand machte aus dem Stoff des Strafvollzuges ein vielschichtiges Dokument, das im Uebereinandergreifen von Musik, Titeln, Kommentaren sowie Direkt- und Off-Interviews geradezu vorbildlich ist.
Es liegt nahe zu sagen: Die Dokumentarfilmer sind absolut auf der Höhe.

Sobald es allerdings um die Inszenierung eines fiktiven Tatbestandes geht, flaut die Qualität des Gebotenen merklich ab.

Sieht man einmal davon ab, dass ein Spielfilm naturgemäss viel grössere finanzielle Mittel erfordert, die erst noch schwieriger zu beschaffen sind, so ist doch auch im rein Formalen eine grosse Unsicherheit in der Gestaltung festzustellen. Diese Schwierigkeiten nun, wurden an den Solothurner Filmtagen 1974 bemerkenswerterweise fast gar nicht diskutiert. An den Zusammenkünften im Hotel Roter Turm zielten die Fragen an die Autoren zumeist direkt auf den literarischen Gehalt der Werke, weniger noch auf die politische Relevanz.
Doch ist es unabdingbar notwendig, das Spielfilmregisseure auch im Bereich der Aufmachung, der Ausgestaltung und der kompakten Realisierung Fortschritte machen, wenn sie mit ihren Themen an das (Schweizer) Publikum herankommen wollen. (Denn für ein breites Publikum muss schliesslich jeder produzieren, wenn er wieder einen Film drehen will und nicht jahrelang an seinen Erstlingsschulden herumtragen.)
Das Kinopublikum ist von ausländischen Filmen her mit "gutgemachten" Streifen so verwöhnt, dass, wie Kabarettist und Kinobesitzer Emil

Steinberger in Solothurn treffend bemerkte, in der kommerziellen Programmierung halt ein Film nicht nur schon darum berücksichtigt werden, kann, weil er schweizerisch ist.

An einigen Beispielen kann das verdeutlicht werden. Die Form des Wirtschaftskrimis, wie sie uns in den FABRIKANTEN begegnet, kann als durchaus originell bezeichnet werden,,in einer Weiterentwicklung könnte so sehr wohl schweizerische Realität erfasst und transparent gemacht werden. Auch die Mitwirkung von bekannten Schauspielern habt die Produktion auf ein ansprechendes Niveau. Doch liess sich feststellen, dass Darsteller wie v.a. Fred Haltiner und Melitta Gautschy den Langspielfilm-Debütanten der AKS (Aebersold/Klopfenstein/Schaad) klar über den Kopf gewachsen sind. Aus ihnen hätte sich viel mehr herausholen lassen, als nur diese blassen Verkörperungen eines Jungfabrikanten und dessen mit allen Wassern gewaschener Freundin. Es ist unverständlich, weshalb die in ihnen schlummernden Fähigkeiten nicht stärker zum Ausdruck kommen konnten. In einem nächsten Spielfilm der AKS müssten diese Ungereimtheiten ausgeräumt werden. Auf jeden Fall kann man gespannt sein, ob die jungen Bieler/Basler ihre Lektion lernen werden und nächstens zu einem besseren Durchbruch kommen.
Ohne weitere Deutschschweizer anzutippen (Peter von Guntens "grosse Solothurner Premiere" DIE AUSLIEFERUNG ist qualitativ natürlich schon weit fortgeschrittener), wende ich mich daher dem Block der Romands-Longmetrages zu.

Für sie gilt wohl generell, dass sie eindeutig von den Pioniertaten der "Väter", Tanner, Soutter, Goretta, profitiert und ihre Art zu filmen streckenweise übernommen haben. Zu grossen Teilen gilt das auch für die Thematik des Einzelnen, der sich gegenüber der repräsentierten Gesellschaft hilflos und entfremdet vorkommt und sich deshalb aufs Private oder in "leere Räume" zurückzieht. Ich möchte aber gerade diesen Abwandlungen eines Themas, dessen Rahmen so eng nicht ist, das Wort reden. In ihm ist unwahrscheinlich viel Essenz enthalten, die auch von Nicht-Genfern nachvollzogen werden kann.
Am stärksten von seinem Vorbild geprägt ist Simon Edelstein, der LES VILAINES MANIERES nach Solothurn brachte. Edelstein ist Michel Soutters Kameramann in vielen Filmen, was in den Schlechten Manieren deutlich zum Ausdruck kommt. Die Isolation des Einzelnen ist hier geradezu institutionalisiert, betreut doch der Radiomann Jean-Pierre Bouttier (Jean-Luc Bideau) eine Sendung mit dem bezeichnenden Titel "Einsame Herzen". Seine

Indifferenz gegenüber den interviewten Frauen wird jäh zerstört durch die Zufallsbekanntschaft Jeanne (Francine Racette), die eine Kandidatin einfach einlädt, um Bouttiers Ueberlegenheit zu entmythologisieren. (In Klammern ein Wort zu den Cheftechnikern, deren Einfluss einem am Beispiel vonRenato Berta auf Schritt und Tritt begegnet. "Es gibt eine Berta'sche Art, ein Auto herankommen und weiterfahren zu lassen". Kurz: Renato Berta hat in zahlreichen Streifen das Bild gestaltet, dass das Cinéma Suisse ohne sein Mitwirken gar nicht mehr denkbar wäre. Seine Filmografie umfasst u.a. CHARLES MORT OU VIF, LA SALAMANDRE, LE RETOUR D'AFRIQUE, HEUTE NACHT ODER NIE, LES VIALINES MANIERES, DER TOD DES FLOHZIRKUSDIREKTORS, ARBEITEREHE sowie den neuesten Film von Jean-Marie Straub).

Neben Edelstein hat ein weiterer Kameramann den Schritt zur Regie getan. In FLEURS DE PIERRE beschwört Marc Michel die Landschaft am Genfersee in zauberhaften Farben. Schade nur, dass unter der Oberfläche überall der Kitsch lauerte.

Das Bedeutungsvollste, was 1973 in der Westschweiz entstanden ist, handelt von einem Warenhaus-Abteilungschef (Michel Lonsdale), dessen wohleingerichtetes Leben durch das zufällige Auftauchen einer jungen Engländerin aus den Fugen seiner Einsamkeit gerät. Yvan Butler hat mit LA FILLE AU VIOLONCELLE ein erfolgreiches Debüt geschafft. Nie zuvor wurde Atmosphäre (Warenhaus, Wohnungen) so dicht aufgebaut und als Erklärung der Deformation des Menschen durch seine Umweltsituation vergegenständlicht.

Schon zu perfekt, um mit den aufkommenden Schweizern verglichen zu werden, ist die französich-schweizerische Koproduktion RUDE JOURNEE DE LA REINE von René Allio. Die Kleinbürgerin Jeanne (Simone Signoret) hat sich im Ertragen ihres sorgenreichen Alltags ein ganzes System von Wunschträumen und Angstvisionen geschaffen, die in ihrem auf-vielen-Ebenen-Spielen ein faszinierendes Kaleidoskop des Durcheinanderwirkens von Sein und Schein ergeben.

Auch das Leben einer Sozialarbeiterin wird aus den Angeln gehoben, als in Ernest Ansorges D'UN JOUR A L'AUTRE (wiederum) zufällig ein ungebundener junger Mann auftaucht. Die Befreiung des Mädchens scheitert allerdings vor allem an der unglücklichen Farbsequenz in den Bergen und weniger an der Tatsache des Verlassenwerdens an sich.

Zum Schluss darf auf keinen Fall der Hinweis auf den entwicklungsfähigen Bertrand van Effenterre fehlen, der mit ERICA MINOR nicht nur begeistertes Staunen weckte. Dieser Film, nicht durchgehend verstanden, lohnte wohl am ehesten eine intensivere Beschäftigung, wenn man darin ebenfalls ein Modellbeispiel für die realisierbaren Möglichkeiten des Schweizer Filmschaffens sieht.

Markus Schnetzer.